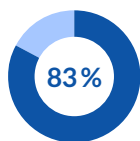
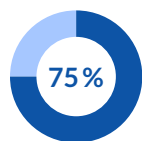


Zehn zentrale Ergebnisse im Überblick



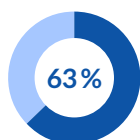
der befragten Schüler:innen erleben ein offenes Unterrichtsklima

Die deutliche Mehrheit der Schüler:innen erlebt eine diskussionsförderliche Unterrichtskultur: 44 Prozent werden oft und 39 Prozent manchmal von ihren Lehrkräften ermutigt, sich selbst eine Meinung zu bilden. Das heißt allerdings auch, dass 17 Prozent dies selten oder nie erleben. Und ebenso viele Schüler:innen sagen, dass sie selten oder nie frei und offen ihre Meinung äußern können.



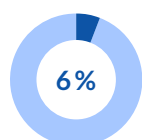
äußern ihre Meinung, auch wenn sie eine andere Meinung als die meisten Mitschüler:innen haben

Es besteht durchaus größere Offenheit für andere Meinungen und kontroverse Diskussionen im Unterricht: Die Mehrheit der Schüler:innen erlebt im Unterricht Offenheit auch für Meinungen, die dem Mainstream nicht entsprechen. Das stellt das rechtspopulistische Narrativ infrage, man dürfe seine Meinung nicht sagen. Gleichzeitig zeigt sich, dass der Umgang mit Kontroversität im Unterricht erlernt werden kann.



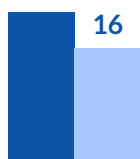
der Schüler:innen können selten oder nie mitbestimmen, welche Themen und Inhalte sie im Unterricht bearbeiten

Mitbestimmung im Unterricht ist eher selten möglich: Bei der Beteiligung an der Unterrichtsgestaltung ist deutlich Luft nach oben: Besonders selten sehen sich Schüler:innen einbezogen, wenn es darum geht, Themen und Inhalte für den Unterricht auszuwählen. Partizipation beschränkt sich meist auf organisatorische Aspekte – etwa auf die Wahl des Sitz- bzw. Arbeitspartners und auf Klassenregeln.



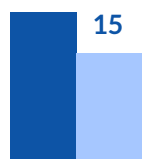
werden oft in die Planung von Prüfungen einbezogen

Die Planung von Prüfungen findet zumeist ohne Beteiligung der Schüler:innen statt: Mehr als die Hälfte kann nie bei Prüfungsart, Prüfungszeitpunkt oder Prüfungskriterien mitbestimmen. 22 Prozent werden selten und 18 Prozent manchmal in die Planung von Prüfungen einbezogen.



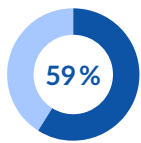
Prozentpunkte niedriger liegt der Anteil von Schüler:innen an Gymnasien, die die Häufigkeit zur Mitbestimmung im Unterricht positiv einschätzen

Schüler:innen von Gymnasien nehmen deutlich seltener wahr, dass sie im Unterricht mitbestimmen können, als Schüler:innen anderer Schularten. Hat das Gymnasium allerdings ein Ganztagsangebot, dann fällt die Einschätzung positiver aus.



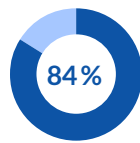
Prozentpunkte höher liegt der Anteil von Schüler:innen an Ganztagschulen, die die Häufigkeit zur Mitbestimmung im Unterricht positiv einschätzen

An Schulen mit Ganztagsangebot wird Mitbestimmung im Unterricht deutlich häufiger erlebt als an Schulen ohne Ganztagsangebot: Sagen 63 Prozent der Schüler:innen von Ganztagschulen, dass sie an ihrer Schule Möglichkeiten zur Mitbestimmung haben, sind es an Schulen ohne Ganztagsangebot nur 48 Prozent. Das legt den Schluss nahe, dass Schulen mit Ganztagsangebot eine ausgeprägtere demokratische Schulkultur haben, die bis in den Unterricht hineinwirkt.



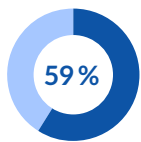
erleben, dass sich Schüler:innen
beleidigend oder
abwertend äußern

Bei aller Offenheit werden auch Grenzen der Meinungsäußerungen überschritten: Viele Schüler:innen sind im Unterricht mit Äußerungen konfrontiert, die andere Menschen beleidigen oder abwerten. Eine Mehrheit der Befragten sagt, dass sich ihre Mitschüler:innen abwertend oder beleidigend äußern, 19 Prozent beobachten das sogar oft. Selbst bei Lehrkräften erlebt dies fast ein Viertel (23 %).



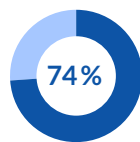
können im Unterricht
selbstständig
arbeiten

Eine Mehrheit erlebt Unterstützung selbstbestimmter Lernprozesse: 75 Prozent der Schüler:innen werden oft oder manchmal ermutigt, Verantwortung für ihren Lernfortschritt zu übernehmen. 65 Prozent werden dabei unterstützt, sich eigene Ziele für das Lernen zu setzen. Das bedeutet zugleich, dass 35 Prozent diese Unterstützung selten oder nie erhalten.



können den Lehrkräften
sagen, wie sie den
Unterricht finden

Offenes Feedback ist für eine Mehrheit möglich: Mehr als die Hälfte der Schüler:innen können den Lehrer:innen oft oder manchmal sagen, was sie am Unterricht gut oder schlecht finden. Das heißt aber auch, dass 30 Prozent selten und 11 Prozent sogar nie diese Gelegenheit haben. Rückmeldungen zum Unterricht von Schüler:innen an Lehrkräfte sind also keinesfalls selbstverständlich.



haben selten oder nie die
Möglichkeit, den Unterricht
anonym zu bewerten

Anonymes Feedback ist nur für eine Minderheit möglich: Nur etwas mehr als ein Viertel der Schüler:innen können den Lehrkräften oft oder manchmal ein anonymes Feedback zum Unterricht geben. Fast die Hälfte (49 %) hat diese Möglichkeit nie.

Die Ergebnisse und Empfehlungen entstammen der Studie Demokratisierung des Lernens in Schule. Für diese Studie hat das Institut iconkids & youth im Auftrag der Bertelsmann Stiftung 1.044 Schüler:innen an allgemeinbildenden Schulen im Alter von 12 bis 16 Jahren per Online-Interview im Zeitraum vom 08.11.–01.12.2024 befragt. Die Stichprobe ist repräsentativ für die Grundgesamtheit aller 12- bis 16-jährigen Schüler:innen in Deutschland. Die Teilnehmenden wurden per Mixed-Mode-Ansatz rekrutiert, 687 Schüler:innen per Online-Access-Panel und 357 Schüler:innen per Face-to-Face-Feld. Die Auswahl der Teilnehmenden erfolgte anhand von Personenmerkmalen, wie Alter, Geschlecht, Schulart, Bundesland, und nicht direkt über Schulen. Die Ergebnisse bilden somit strukturelle Effekte des Schulsystems nur eingeschränkt ab, zeigen jedoch für die Gruppe an Schüler:innen zwischen 12 bis 16 Jahre wichtige Tendenzen auf.

Zehn Empfehlungen zur Demokratisierung des Lernens in Schule

1. Demokratische Mitgestaltung als Leitprinzip im Schulgesetz verankern

Bildungspolitik sollte Mitbestimmung als Grundprinzip im Schulrecht verankern und mit verbindlichen Qualitätsmerkmalen definieren. Dazu gehören sowohl klare Kriterien für die Mitbestimmung bei der Schul- und Unterrichtsentwicklung als auch bei der Gestaltung der Lern- und Prüfungssettings. Es braucht hier Verbindlichkeit, um zu verhindern, dass Mitbestimmung auf einer oberflächlichen Ebene verharret.

2. Spielräume für Mitbestimmung sichtbar machen und erweitern

Curricula und Prüfungsordnungen bieten bereits Gestaltungsspielräume, die bislang aber nicht voll ausgeschöpft werden. Die vorhandenen Spielräume gilt es zu identifizieren, zu kommunizieren und perspektivisch auszuweiten. Schulleitungen und Lehrkräfte benötigen dafür klare Hinweise, wie Mitbestimmung pädagogisch, aber auch rechtlich sicher verankert werden kann.

3. Mitbestimmung auch in der Prüfungskultur ermöglichen

Lernkultur und Prüfungskultur müssen als Einheit betrachtet werden. Wenn Schüler:innen in der Gestaltung von Unterrichtsinhalten und -methoden einbezogen werden, müssen sie auch bei der Planung von Prüfungen, Formaten und Bewertungskriterien mitwirken können. Hierzu braucht es Prüfungsordnungen, die kooperative, digitale und verstärkt formative Prüfungsformate ermöglichen.

4. Lehrkräfte für demokratische Unterrichtsgestaltung qualifizieren

Demokratiebildung und die Gestaltung offenen und partizipativen Unterrichts müssen Pflichtbestandteil in der Aus- und Fortbildung für Lehrkräfte aller Schularten werden. Dazu gehören u. a. die Didaktik für kontroverse Diskurse, die Entwicklung einer diskriminierungssensiblen Haltung sowie Feedback- und Beteiligungsmethoden. Und dazu gehört auch, dass Lehrkräfte – zugeschnitten auf die individuell unterschiedlichen Kompetenzen und Erfahrungen – Wege finden, wie sie für alle Schüler:innen Partizipationsmöglichkeiten schaffen können.

5. Verbindliche Nutzung von Schüler:innen-Feedback etablieren

Die Bildungspolitik der Länder sollte eine im jeweiligen Bundesland verbindliche Feedbackstrategie fördern, z. B. durch die Einführung digitaler Feedbacktools. Diese muss in einen dialogischen Lernprozess eingebettet sein und braucht als Grundvoraussetzung ein vertrauensvolles Verhältnis zwischen Lernenden und Lehrenden. Ziel ist eine lernwirksame und demokratische Rückmeldekultur, die systematisch in Schulentwicklung, Unterrichtsqualität und Prüfungsprozesse einfließt.

6. Monitoring für Mitbestimmung in Schule und Unterricht aufbauen

Partizipation in Schule und Unterricht muss Bestandteil der datengestützten Schulentwicklung sein. Ziel ist es, auf Basis fortlaufender Evaluation lernwirksame Angebote und Umsetzungsstrategien zur Einbeziehung von Schüler:innen zu identifizieren und weiterzuentwickeln. Daher ist der Aufbau eines Monitorings zur Partizipation notwendig, das in die Datenstrategie der Länder zur Schulentwicklung und zur Schulsystementwicklung eingebettet ist, etwa durch den Einbezug von Partizipations-Daten in Datenblätter und Dashboards.

7. Peer-to-Peer-Formate für Mitbestimmung in der Schulentwicklung fördern

Damit sich Schüler:innen stärker in die Schulentwicklung einbringen können, braucht es entsprechende Formate und Angebote, um Partizipation erlernen und praktizieren zu können. Solche Möglichkeiten dürfen kein projektbasiertes Add-on sein, sondern müssen verbindlich verankert sein. Eine wichtige Rolle spielen hier Peer-to-Peer-Formate. Eine weitere Möglichkeit ist, dass Schüler:innen-Feedback von den Lernenden eigenverantwortlich gestaltet und umgesetzt wird. Auch die Verwaltung eigener Schulbudgets für Schüler:innen, die Umsetzung von Schüler:innenfirmen oder der Aufbau von schulinternen Programmen sind lernwirksame Beteiligungsformate.

8. Vertretungen der Schüler:innen mehr Einfluss auf Bildungspolitik einräumen

Mitbestimmung braucht Responsivität der Bildungspolitik. Schüler:innenvertretungen der Länder und im Bund sollten selbstverständlich und systematisch an den Diskursen zur Transformation des Schulsystems und der Weiterentwicklung einer partizipativen Lern- und Prüfungskultur beteiligt sein. Genauso wie auf Ebene der Einzelschule sollten sie auf den verschiedenen Ebenen der Bildungspolitik erleben, dass sie Forderungen einbringen und mit den Entscheider:innen verhandeln können.

9. Politische Selbstwirksamkeit stärken – auch außerhalb des Politikunterrichts

Demokratiebildung und politische Bildung müssen als Querschnittsaufgabe in allen Fächern und Schulkontexten integriert sein. Das heißt nicht, die Lehrpläne weiter zu überfrachten und Lernenden noch mehr Stoff zu vermitteln. Es geht vielmehr darum, ein offenes Unterrichtsklima in allen Fächern zu fördern und politisches Handeln in unterschiedlichen Diskussionsformaten erlebbar zu machen. Dazu gehört außerdem, Raum zu schaffen, um ohne Zwänge durch Fachlehrpläne über aktuelle politische und gesellschaftliche Ereignisse zu debattieren, die Schüler:innen in ihrer Lebenswirklichkeit bewegen. Gerade die Ganztagsschule bietet dafür aufgrund ihrer flexibleren Struktur mehr Möglichkeiten. Ein Ausbau der Ganztagsschule kann daher auch helfen, die Demokratisierung der Schule voranzubringen.

10. Multiprofessionelle Kooperation und Schulentwicklung verzahnen

Um eine Kultur der Offenheit und Mitbestimmung zu erreichen, sollte Bildungspolitik Schule als multiperspektivischen Lern- und Lebensort konzipieren. Es braucht Modelle, die schulische Organisation, Fachunterricht, sozialpädagogische Angebote und psychologische Unterstützung miteinander verzahnen. Dafür ist eine Multiprofessionalität im schulischen Personal eine notwendige Voraussetzung. Auch hier bietet die Ganztagsschule aufgrund ihrer flexibleren, von vornherein auf Multiprofessionalität aufgebauten Struktur und wegen des größeren zeitlichen Spielraums mehr Potenzial.

Die Empfehlungen zur „Demokratisierung des Lernens in Schule“ sind als Teil einer kohärenten Strategie zur Transformation des Schulsystems zu verstehen, dessen Zielbild eine Schule ist, in der sich alle wohlfühlen, gut lernen, arbeiten und ihr volles Potenzial entfalten können. Der Weg dahin geht einher mit einem Paradigmenwechsel: Schüler:innen werden zu Mitgestalter:innen von Schule, Unterricht und ihren Lernprozessen. Dafür braucht es eine veränderte Haltung aller Akteur:innen in und rund um Schule. Dabei reicht es nicht, wenn sich die Einzelschule bewegt. Es braucht vielmehr die entsprechenden Voraussetzungen auf der systemischen Ebene. Bildungspolitik muss dafür verlässliche Rahmenbedingungen schaffen. Nur mit der nötigen Zeit, den entsprechenden Ressourcen und der rechtlichen Sicherheit können Schulentwicklung und Veränderungsprozesse zielführend stattfinden.